

„Es ist immerhin zu befürchten, dass Mühsam in Russland enttäuscht wird.“

Zu Erich Mühsams verhinderter Russlandreise 1925

Gleb J. Albert

Als Erich Mühsam am 20. Dezember 1924 aus der Haft entlassen wurde, trat er in eine Welt, die er über fünf Jahre lang lediglich durch bayerische Festungsgitter hindurch hatte beobachten können – eine Welt, die sich seitdem massiv gewandelt hatte, vom kurzen Aufflackern der Münchner Räterepublik, als deren führender Aktivist Mühsam 1919 verhaftet worden war, bis zum Scheitern des „Deutschen Oktobers“ 1923 und der Etablierung der krisenhaften „Normalität“ der Weimarer Republik. Die Reintegration des Dichterrebells und bekanntesten Anarchisten Deutschlands in die Tagespolitik der radikalen Linken besorgte dabei ein denkbar ungewöhnlicher Bündnispartner: Es war der Berliner Kommunistische Jugendverband Deutschlands (KJVD), der Mühsam am Bahnhof einen triumphalen Empfang bereitete; die Begrüßungsrede hielt kein Geringerer als der KPD-Mitbegründer und spätere DDR-Präsident Wilhelm Pieck.¹ Und es war derselbe Pieck, der verhinderte, dass Mühsam 1925 in die Sowjetunion reisen konnte, wie neu aufgefundene Dokumente aus dem Moskauer Archiv der Internationalen Roten Hilfe zeigen. Trotz der Skepsis gegenüber der Politik der Bolschewiki – die Sowjetunion war ein Land, das dem Dichter in seinen Haftjahren immer wieder Hoffnung gespendet hatte. Mühsams geplanter, jedoch nie stattgefundener Russlandbesuch ist in der umfangreichen Historiografie zu seiner Person nie beleuchtet worden.² Der vorliegende Aufsatz soll aber nicht allein eine Lücke in Mühsams

1 Chris Hirte: Erich Mühsam. „Ihr seht mich nicht feige“. Biografie, Berlin (Ost) 1985, S.349.

2 Siehe ebenda. Wiederabdruck als Chris Hirte: Erich Mühsam: eine Biographie, Freiburg im Breisgau 2009; Heinz Hug: Erich Mühsam. Untersuchungen zu Leben und Werk, Glashütten im Taunus 1974; Rolf Kauffeldt: Erich Mühsam. Literatur und Anarchie, München 1983; Augustin Souchy: Erich Mühsam. Ritter der Freiheit ermordet im Dritten Reich am 9./10. Juli 1934, Reutlingen 1984; Gerd W. Jungblut: Erich Mühsam: Notizen eines politischen Werdeganges, Schlitz 1984; Nikolaus Brauns: „Proletarische Klassensolidarität. Die Stellung der Roten Hilfe innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung, in: Sabine Hering/Kurt Schilde (Hrsg.): Die Rote Hilfe. Die Geschichte der internationalen kommunistischen

sams Lebenslauf schließen, sondern auch die Verflechtungen zwischen deutscher Revolution, KPD-Politik und Sowjetgesellschaft aufzeigen.

Mühsams Verhältnis zur Revolution der Bolschewiki war untypisch für einen westeuropäischen Anarchisten. Er hatte bereits sehr früh seine Solidarität mit der russischen revolutionären Bewegung bekundet³ und sah in Sowjetrußland einen Triumph ebendieser wie auch eine positive Gegenfolie zum Scheitern der Revolution von 1905. Während jedoch die meisten westlichen Anarchisten sich spätestens ab der Verfolgung und Verhaftung ihrer russischen Genossen von Sowjetrußland abwandten,⁴ hielt Mühsams Bewunderung für die Bolschewiki und insbesondere für Lenin länger an. Dies hängt mit dem eigenwilligen Bolschewismusverständnis des Dichters zusammen. Er nahm die Bolschewiki, für die er schon nach der Februarrevolution öffentlich Partei ergriffen hatte,⁵ vor allem als Gegenbild zur starren und zögerlichen westlichen (und vor allem deutschen) Sozialdemokratie wahr. Es waren gerade die nichtmarxistischen Züge von Theorie und Praxis der Bolschewiki, die ihn anzogen; in Lenin sah er weniger einen Adepten von Marx als eine Reinkarnation des von Mühsam verehrten Bakunin.⁶ Diese eigentümliche Perspektive entbehrt nicht einer gewissen Ironie: Während führende Menschewiki wie Georgij Plechanov den Bolschewiki „Bakunismus“ vorwarfen,⁷ war es hingegen genau jener „Bakunismus“, mit dem Mühsam seine Solidarität begründete. Die spärlichen und verzerrten Informationen, die über das revolutionäre Rußland in den Westen drangen,⁸ taten ihr Übriges, damit Mühsams Aktivismus, der sich zeitgleich mit der Oktoberrevolution aus der radikalen Bohème in die revolutionäre Massenpolitik verlagerte, mit einer lautstarken Rußland-

„Wohlfahrtsorganisation“ und ihrer sozialen Aktivitäten in Deutschland 1921-1941, Opladen 2003, S.73-93, hier S.85-88. Hingewiesen sei auch auf das laufende Editionsprojekt von Chris Hirte und Conrad Piens, das die ungekürzten, über ein Dutzend Bände umfassenden Tagebücher Mühsams in Buchform und im Internet (<http://www.muehsam-tagebuch.de>) verfügbar macht. Die für die folgenden Ausführungen relevanten Bände mit den Jahren 1923-1924 werden erst in den kommenden Jahren erscheinen, der Verfasser konnte nur die gekürzte Ausgabe heranziehen: Erich Mühsam: Tagebücher 1910-1924, hrsg. von Chris Hirte, München 1994.

3 Siehe Jungblut, Erich Mühsam, S.83-85.

4 Zur Bolschewismuskritik westlicher Anarchisten siehe zuletzt Hendrik Wallat: Staat oder Revolution. Aspekte und Probleme linker Bolschewismuskritik, Münster 2012, S.187-223.

5 Siehe Hug, Erich Mühsam, S.180.

6 Siehe ebenda, S.179-182.

7 Siehe Marc Ferro: The Russian Revolution of February 1917, London 1972, S.202.

8 Siehe Hug, Erich Mühsam, S.189f.

solidarität einherging. Nicht zuletzt sah Mühsam in den Räten (Sowjets), von den Bolschewiki zu formell höchsten Staatsorganen erhoben und gar im Staatsnamen verankert, die Entsprechung seiner eigenen Vorstellungen von basisdemokratischer und herrschaftsloser Gesellschaft.⁹

Bereits in der Münchner Räterepublik hatte sich Mühsam sowohl für eine Zusammenarbeit der Anarchisten mit den Kommunisten als auch für eine Tuchföhlung mit Moskau eingesetzt.¹⁰ Nach dem Fall der Räterepublik inhaftiert, trat er in die junge KPD ein. Getrieben war er dabei von seinem eigenwilligen Konzept einer Einheitsfront von links, die revolutionäre Anarchisten, Linkskommunisten und eben auch die Bolschewiki und ihre westlichen Anhänger einschließen sollte.¹¹ Dem Bolschewismus als einzige erfolgreiche revolutionäre Bewegung in diesem Konglomerat sollte dabei eine Schlüsselposition zukommen. Es ging Mühsam um eine „Einigung des revolutionären Proletariats im Bolschewismus“, wie er seine 1920 im Gefängnis verfasste Streitschrift betitelte.¹² Aus der KPD war der Dichter zu dem Zeitpunkt bereits ausgetreten – aus Protest gegen den Ausschluss der linkskommunistischen Opposition auf dem Heidelberger Parteitag. Sein Engagement für Sowjetrussland blieb jedoch zunächst ungebrochen, und wenn er auch Lenins „Kinderkrankheit“-Schrift gegen den Linkskommunismus und die entsprechenden Beschlüsse des 2. Weltkongresses der Komintern 1920 als große Fehler für die internationale Bewegung ansah, enthielt er sich noch 1921 explizit von jeglicher Kritik innersowjetischer Vorgänge.¹³ Angesichts der Not im von Hunger geplagten Russland konnte er, so vertraute er dem Tagebuch an, die Politik der Bolschewiki „mit dem Verstand und mit dem Herzen nicht verurteilen, sondern nur klagen“. ¹⁴

9 Siehe Haug, Erich Mühsam, S.69.

10 Siehe Helmut Neubauer: München und Moskau 1918/1919. Zur Geschichte der Rätebewegung in Bayern, München 1958, v.a. S.52-63; Hug, Erich Mühsam, S.42-53. Für die revolutionäre Dreiecksbeziehung zwischen Sowjetrussland und den kurzlebigen Räterepubliken in Bayern und Ungarn siehe zuletzt: Martin Schulze-Wessel: Avantgarde der Weltrevolution. Die Räterepubliken in München und Budapest, in: Alois Schmid/Katharina Weigand (Hrsg.): Bayern mitten in Europa. Vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, München 2005, S.372-384.

11 Siehe Haug, Erich Mühsam, S.69.

12 Neuauflage mit einer Einleitung von Philippe Kellermann, die detailliert auf Mühsams Einheitsfrontkonzept eingeht: Erich Mühsam: Die Einigung des revolutionären Proletariats im Bolschewismus, hrsg. von Philippe Kellermann (Klassiker der Sozialrevolte 24), Münster 2015.

13 Siehe ebenda, S.22-26; Hug, Erich Mühsam, S.183.

14 Mühsam, Tagebücher 1910-1924, S.287 (Eintrag vom 16.2.1922).

Sowjetrussland war nicht nur für Mühsams politische Positionierung zentral, er verband mit dem Land auch, gerade in seinen Gefängnisjahren, immer wieder sein Schicksal als Mensch und Literat. So hoffte er 1920, sein neues Theaterstück „zur Annahme in Russland [zu] bringen“.¹⁵ Ebenfalls ab 1920 flößte ihm zeitweise die Perspektive, von Sowjetrussland im Rahmen eines Gefangenenaustausches befreit zu werden, Zuversicht ein.¹⁶ Entsprechende Nachrichten, dem Inhaftierten von seiner sich in Freiheit befindenden Ehefrau Kreszentia (Zenzl), die seine Russlandbegeisterung vollauf teilte, übermittelte, erfüllten Mühsam mit Hoffnung. So schrieb Zenzl 1920 an ihn: „Du darfst auch noch das Land der Freiheit sehen, ich weiß es bestimmt. Du darfst auch noch nach Rußland, und wenn eben unsere Landsleute uns nicht wollen, dann gehen wir nach Rußland.“¹⁷ Allerdings zogen sich die Verhandlungen über den Austausch, bei dem bayerische Festungsgefangene gegen einen in Moskau zum Tode verurteilten polnischen Geistlichen freikommen sollten, bis 1923 ergebnislos hin, sodass Mühsam Ende 1923 verbittert notierte, er glaube „an diese Austauschgeschichte längst nicht mehr“.¹⁸

Was Mühsam jedoch zeitgleich Freude bereitete, war eine andere Nachricht aus Russland: Im Frühjahr 1923 wurde er in der russischen Provinzstadt Vjatka Ehrenmitglied eines Reiterregiments, wenig später auch des dortigen Stadtowjets. Wenn auch seine Frau ihm das Soldbuch nicht ins Gefängnis überbringen durfte,¹⁹ war dies für Mühsam ein wichtiger symbolischer Akt, mit dem er gewissermaßen über die Köpfe der Politiker hinweg einen direkten Kontakt mit den „einfachen“ russischen Menschen

15 Erich Mühsam: Briefe an Zeitgenossen, hrsg. von Gerd W. Jungblut, Bd. 1, Berlin 1978, S.163.

16 Siehe Hirte, Erich Mühsam, 1985, S.337.

17 Chris Hirte/Uschi Otten: (Hrsg.) Zenzl Mühsam. Eine Auswahl aus ihren Briefen (Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft, 9), Lübeck 1995, S.43, siehe auch ebenda, S.48, 52.

18 Mühsam, Tagebücher 1910-1924, S.339 (Eintrag vom 25.12.1923). Zenzl Mühsam schrieb in der Angelegenheit im April 1921 sogar an Lenin persönlich (siehe Hirte/Otten, [Hrsg.], Zenzl Mühsam, S.52f). Sie erhielt keine Antwort, was sich mit der Einschätzung des Verfassers deckt, die Angelegenheit sei sowjetischerseits kaum ernsthaft verfolgt worden. Zumindest scheint sich das sowjetische Politbüro, das in der Regel für solche hochrangigen Gefangenenaustausche zuständig war, nicht mit dieser Angelegenheit befasst zu haben; siehe das Personenregister in: Grant Adibekov u. a. (Hrsg.): Politbjuro CK RKP(b)-VKP(b). Povestki dnja zasedanij. Bd. 1: 1919-1929, Moskva 2000.

19 Zenzl Mühsam an Willi Budich, 9.7.1923, Russisches Staatsarchiv für soziale und politische Geschichte, Moskau [im Folgenden: RGASPI], 539/3/422, Bl. 40.

hergestellt zu haben glaubte.²⁰ Diese Verbindung wurde jedoch nicht nur „von oben“ eingerichtet, um einem gefangenen Revolutionär die Haftzeit moralisch zu erleichtern. Sie hatte konkrete sozialhistorische Wurzeln in der sowjetrussischen Gesellschaft und der sich dort wandelnden Rolle des revolutionären Internationalismus.

Eine der zentralen Prämissen für die Bolschewiki, 1917 im rückständigen Russland nach der Macht zu greifen, war die Erwartung, damit lediglich die Vorhut einer gesamteuropäischen und in mittlerer Perspektive weltweiten sozialen Revolution zu bilden.²¹ Gestützt auf die internationalistischen Traditionen der Arbeiterbewegung wie auch auf Lenins Imperialismustheorie und Trozki's Theorie der permanenten Revolution,²² bildete der revolutionäre Internationalismus in Verbindung mit der Erwartung einer unmittelbar heranbrechenden Weltrevolution eine zentrale ideologisch-politische Konstante fröhsowjetischer Politik, Kultur und Gesellschaft. Sie drückte nicht nur den Reden und Schriften der Führungspersönlichkeiten, sondern auch dem Alltag ihren Stempel auf. Dieser Umstand wird von der jüngeren sozial- wie kulturhistorischen Russlandforschung zu Unrecht vernachlässigt.²³ Gerade im Bürgerkrieg war die Hoffnung auf eine baldige „Erlösung“ durch ausländische Genossen vor allem für Parteiaktivisten an der Basis ein wirkmächtiges Stimulans, um die materiellen Widrigkeiten und die Widerstände aus der Bevölkerung besser ertragen zu können und dem eigenen wie fremden Leid Sinn zu verleihen. Die revolutionären Ereignisse in Europa (und vor allem in

20 Siehe Mühsam, *Tagebücher 1910-1924*, S.327-332, 340 (Einträge vom 7.5., 18.5. und 25.12.1923).

21 Zu den entsprechenden Diskussionen in der Führungsriege der Partei siehe u. a.: Leo Trotzki: *Geschichte der russischen Revolution*, Berlin 1960, S.610-623; Alexander Rabinowitch: *Die Sowjetmacht. Die Revolution der Bolschewiki 1917*, Essen 2012 (engl. Orig. 1976), S.300-305; Rex A. Wade: *The Russian Revolution, 1917*, Cambridge 2000, S.221-227.

22 Siehe Eric J. Hobsbawm: *Working-Class Internationalism*, in: Frits van Holthoorn/Marcel van der Linden (Hrsg.): *Internationalism in the Labour Movement, 1830-1940*, Leiden-New York 1988, S.3-16; Hartmut Tetsch: *Die permanente Revolution. Ein Beitrag zur Soziologie der Revolution und zur Ideologiekritik*, Opladen 1973; Neil Harding: *Lenin's Political Thought. Theory and Practice in the Democratic and Socialist Revolutions*, Bd. 2, London 1983.

23 Dies behandle ich ausführlich in meiner voraussichtlich 2016 in Buchform erscheinenden Dissertation: Gleb J. Albert: *Das Charisma der Weltrevolution. Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft, 1917-1927*, Phil. Diss., Universität Bielefeld 2014.

Deutschland) in den ersten Nachkriegsjahren gaben diesen Hoffnungen zunächst eine reale Unterfütterung und konnten so auch dazu beitragen, vormalige Skeptiker für die Politik der Sowjetregierung zu gewinnen.²⁴

Allerdings büßte das Charisma der weltrevolutionären Idee in Sowjetrußland schnell seine ursprüngliche Strahlkraft ein. Zum einen kehrte mit dem Ende des Bürgerkrieges und dem Einläuten der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) eine gewisse Normalität in den Alltag ein. Zum anderen brach mit dem Scheitern des in den sowjetischen Medien vorab massiv aufgebauchten „Deutschen Oktobers“ 1923 die Reihe der Ereignisse im Ausland, die Hoffnung auf eine weltumspannende Revolution machen konnten, vorerst ab.²⁵ Da es aber noch einige Jahre dauern sollte, bis sich Stalins neue Linie vom „Aufbau des Sozialismus in einem Land“ endgültig durchsetzte, hatte sich die charismatische Leitidee des revolutionären Internationalismus in die Normalzustände der NÖP-Gesellschaft einzufügen. Sie durchlief, was Max Weber in seiner Charismatheorie als „Veralltäglichung“ bezeichnet, nämlich den Prozess der Transformierung von Charisma „aus einer einmaligen [...] Gnadengabe außerordentlicher Zeiten und Personen in ein Dauerbesitztum des Alltags“.²⁶ Institutionen, die eine solche Veralltäglichung bewerkstelligen, zeichnen sich dadurch aus, dass sie, so der Soziologe Wilfried Gebhardt, „die Erinnerung und damit die legitimierende, ‚verzaubernde‘ Kraft des ‚charismatischen Ursprungs‘ einer gesellschaftlichen Ordnung aufrechterhalten“.²⁷ Eine Institution, die das Charisma der Weltrevolution in der sich zunehmend stalinisierenden Sowjetgesellschaft veralltäglichte, war die MOPR SSSR (Meždunarodnaja organizacija pomošči borcam revoljucii SSSR, Inter-

24 Siehe jüngst am Beispiel der Auswirkungen der deutschen Revolution von 1918-19 auf frühsowjetische Aktivisten: Ders.: *Activist Subjectivities and the Charisma of World Revolution: Soviet Communists Encounter Revolutionary Germany, 1918-19*, in: Klaus Weinbauer/Anthony McElligott/Kirsten Heinsohn (Hrsg.): *Germany 1916-23. A Revolution in Context*, Bielefeld 2015, S.181-203.

25 Siehe Bernhard H. Bayerlein u. a. (Hrsg.): *Deutscher Oktober 1923. Ein Revolutionsplan und sein Scheitern*, Berlin 2003; Gleb J. Albert: „German October is Approaching“. Internationalism, Activists, and the Soviet State in 1923, in: *Revolutionary Russia*, 24, 2011, H. 2, S.111-142.

26 Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Frankfurt/Main 2010, S.841.

27 Winfried Gebhardt: *Charisma und Ordnung. Formen des institutionalisierten Charisma. Überlegungen im Anschluß an Max Weber*, in: Ders./Arnold Zingerle/Michael N. Ebertz: *Charisma. Theorie – Religion – Politik*, Berlin-New York 1993, S.181.

nationale Hilfsorganisation für die Kämpfer der Revolution, UdSSR), die sowjetische Sektion der Internationalen Roten Hilfe (IRH).²⁸

Die von der Komintern als „Massenorganisation für spezielle Zwecke“²⁹ initiierte, formal unabhängige IRH unterhielt Sektionen in zahlreichen Ländern, die sich die materielle und moralische Versorgung der linken politischen Gefangenen auf die Fahnen schrieben.³⁰ Die sowjetische Sektion der IRH nahm unter diesen Sektionen eine Sonderstellung ein.

Sie operierte unter den Bedingungen der „siegreichen Revolution“ und hatte dadurch volle Rückendeckung des Staatsapparats. Sie war in das in der NÖP-Periode florierende System der „freiwilligen Massen-Gesellschaften“ eingebunden, die *de jure* unabhängig, *de facto* aber unter Ägide der Partei dazu berufen waren, einfache Bürger in bestimmte, für den Staat zentrale Anliegen aktivistisch einzubinden.³¹ Während andere „Massen-Gesellschaften“ etwa Atheismus, effizientes Arbeitsplatzverhalten oder Zivilverteidigung zum Thema hatten,³² war es an der MOPR, revolutionärem Internationalismus einen institutionellen Rahmen zu geben und Bür-

28 An dieser Stelle ist eine Begriffsklärung vorzunehmen. „MOPR“ war zunächst einmal die russische Bezeichnung für die IRH. Unter dem Namen der MOPR operierte die IRH als sowjetische Massenorganisation bereits wenige Wochen nach der Gründung auf dem 4. Weltkongress der Komintern (O sodejstvii meždunarodnoj organizacii pomošči borcam revoljucii, in: Izvestija CK RKP[b], 1923, Nr. 2 [50], S.97). Eine formell eigenständige IRH-Sektion unter der Bezeichnung „MOPR SSSR“, wohin die Massenarbeit der IRH innerhalb der Sowjetunion ausgelagert wurde, wurde jedoch erst Ende 1924 formiert (Protokoll der Kommission zur Reorganisierung der IRH-Arbeit in der UdSSR, 31.12.1924, RGASPI, 539/2/73, Bl. 36-38). Darüber hinaus wurde jedoch die Abkürzung „MOPR“ in der Sowjetpresse wie auch in den internen Dokumenten sowohl für die IRH als auch für ihre sowjetische Sektion verwendet. Im Folgenden soll die Bezeichnung „MOPR“ der Einfachheit halber ausschließlich für die sowjetische IRH-Sektion (MOPR SSSR) verwendet werden.

29 Bernhard H. Bayerlein: Das neue Babylon. Strukturen und Netzwerke der Kommunistischen Internationale und ihre Klassifizierung, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, 2004, S.181-270, hier S.230.

30 Siehe J. Martin Ryle: International Red Aid and Comintern Strategy, 1922-1926, in: International Review of Social History, 15, 1970, H. 1, S.43-68; Hering/Schilde (Hrsg.), Rote Hilfe.

31 Als Überblick über die sowjetischen „Massenorganisationen“ und „-gesellschaften“ siehe Irina N. Il'ina: Obščestvennye organizacii Rossii v 1920-e gody, Moskva 2000.

32 Siehe Sandra Dahlke: An der antireligiösen Front. Der Verband der Gottlosen in der Sowjetunion der zwanziger Jahre, Hamburg 1998; Ulf Brunnbauer, „The League of Time“ (Liga Vremeni): Problems of Making a Soviet Working Class in the 1920s, in: Russian History, 27, 2000, H. 1-4, S.461-495; Ol'ga Ju. Nikonova: Vospitanie patriotov. Osoaviachim i voennaja podgotovka naselenija v ural'skoj provincii. 1927-1941 gg., Moskva 2010.

ger durch formalisierte Praktiken an ihm teilhaben zu lassen. Die MOPR war mit zeitweise fast zehn Millionen Mitgliedern die zahlenmäßig stärkste dieser Organisationen,³³ was es umso verwunderlicher macht, dass über sie in keiner Sprache eine zusammenhängende Darstellung vorliegt.³⁴

Eine zentrale Praxis der MOPR waren Gefangenenpatenschaften. Ihre Basisorganisationen, die Stadtteil-, Fabrik- und Dorfzellen, übernahmen, vermittelt vom internationalen IRH-Apparat in Zusammenarbeit mit Komintern- und Parteistrukturen, Patenschaften über politische Gefangene im Westen. Sie traten mit ihnen in Briefkontakt, sandten ihnen Geschenke und machten im eigenen sozialen Umfeld auf die Lage in ausländischen Gefängnissen aufmerksam. Zudem trieben sie die Ernennung prominenter Gefangener zu Ehrenmitgliedern in lokalen politischen und militärischen Körperschaften voran. Das sowjetische Konzept der Patenschaft (*šefstvo*) war im Bürgerkrieg entstanden, indem zivile Einrichtungen die ideelle und materielle Versorgung von einzelnen Regimentern der Roten Armee übernommen hatten.³⁵ In der NÖP-Periode wurde das Konzept internationalisiert. Nunmehr wurden transnationale Kontakte zwischen sowjetischen und ausländischen Aktivisten an der Basis hergestellt, die zwar äußerst formalisiert und reglementiert waren,³⁶ aber dennoch Züge des Unmittelbaren aufwiesen. Wenn auch nur ein kleiner Teil der Mitglieder in solche Austauschbeziehungen involviert war, da das Gros frühsowjetischer Massenorganisationen mit ihrer Mischung aus Zwang und Konformismus aus passiven Mitgliedern bestand, so erlangten doch einige der betreuten Gefangenen durch die Presseorgane der Organisation und die Agitationstätigkeit ihrer Aktivisten gewisse Prominenz über die MOPR hinaus. Man könnte annehmen, dass Berichte über das Leben und Leiden westlicher Revolutionäre die Lücke konterkarierten, die Jeffrey Brooks in

33 Siehe Natal'ja V. Kiseleva: *Dobrovol'nye obščestva v Sovetskoj Rossii. 1917 – konec 1920-ch gg.*, Doktordissertation, Rostovskij gosudarstvennyj universitet 1998, S.549.

34 Abgesehen von zumeist apologetischen und populärwissenschaftlichen Publikationen aus der Sowjetzeit sowie einigen postsowjetischen russischen Lokalstudien. Eine erste zusammenhängende, auf geöffneten sowjetischen Archivbeständen basierende Darstellung in: Albert, *Charisma*, S.262-308. Von den sowjetischen Publikationen nach wie vor hilfreich: Anatolij I. Avrus: *MOPR v bor'be protiv terrora i fašizma 1922-1939*, Saratov 1976.

35 Siehe David R. Stone: *Šefstvo. Lev Trotsky and the Military Origins of Revolutionary Patronage*, in: *Revolutionary Russia*, 19, 2006, H. 1, S.23-36.

36 So gingen zwischen sowjetischen MOPR-Zellen und ausländischen Gefangenen ausgetauschte Briefe ausnahmslos durch Kontrollinstitutionen von IRH und Komintern, und die lokalen Zellen erhielten laufend „Empfehlungen“ zu Form und Inhalt. Siehe Albert, *Charisma*, S.527-554.

Bezug auf die sowjetische Presse festgestellt hat, nämlich die komplette Abwesenheit von „human interest stories“, also von Berichterstattung über das Privatleben prominenter Persönlichkeiten.³⁷ Da das Privatleben eines politischen Häftlings durchweg politisch ist, bekam die sowjetische Öffentlichkeit mit den Paten-Gefangenen Prominente, deren mediale Repräsentation auch Einblicke ins Private bot.

Erich Mühsam gehörte, neben dem linkskommunistischen Rebellenführer Max Hoelz, zu den in Russland prominentesten deutschen politischen Gefangenen. Seine Gedichte wurden in russischer Übersetzung im MOPR-eigenen Verlag abgedruckt,³⁸ und in den instruktiven Broschüren pflegte die Organisation sein Image als eingekerkelter Revolutionspoet – wenn dabei auch seine Zugehörigkeit zum Anarchismus nie zur Sprache kam.³⁹ In der MOPR-Presse wurde er gar als „Genosse“⁴⁰ betitelt – eine Ehre, die anderen Anarchisten kaum zugekommen wäre. Seine Popularität spiegelte sich, neben den weiter oben erwähnten Ehrenmitgliedschaften, auch in der Aktivität der MOPR-Zellen wieder, etwa wenn sie in Resolutionen seine Befreiung verlangten,⁴¹ oder ihm Geld und Geschenke zusandten, die ihm über die Rote Hilfe Deutschlands (RHD), die deutsche Sektion der IRH, zugestellt werden sollten.⁴² In der MOPR-Hochburg Vjatka hingen Portraits von Mühsam in vielen Schulen,⁴³ sodass seine Popularität auch über die offiziellen Publikationen hinaus den öffentlichen Raum durchdringen konnte.⁴⁴

37 Siehe Jeffrey Brooks: *Pravda and the Language of Power in Soviet Russia, 1917-28*, in: Jeremy Popkin (Hrsg.): *Media and Revolution. Comparative Perspectives*, Lexington 1994, S.156-173, hier S.157f.

38 Erich Mjuzam: *Zemlja v ognje*, Moskva, I. K. MOPR 1925.

39 Siehe David Utkeš/Iv. Martynov: *Pereklička. Materialy po šefstvu nad politzaključennymi*, Moskva, Izdatel'stvo CK MOPR, 1926, S.10, 97-99.

40 Tov. Mjuzam i vjatskij garnizon, in: *Bjulleten' CK MOPR*, 1924, Nr. 15-16, S.5.

41 Grußbotschaften und Resolutionen lokaler MOPR-Zellen, 1924, Staatsarchiv der Russischen Föderation, Moskau [im Folgenden: GARF], 8265/1/1, Bl. 184.

42 Exekutivkomitee (EK) der IRH an RHD, 4.3.1925, RGASPI, 539/3/431, 20; RHD an EK IRH, 11.3.1925, RGASPI, 539/3/432, Bl. 46.

43 Aleksej N. Charin: *Vnešnjaja politika sovetskogo pravitel'stva v vosprijatii rukovodstva i naselenija Vjatskoj gubernii. 1917-1925 gg., Kandidatendiss., Vjatskij gosudarstvennyj pedagogičeskij universitet 2000*, S.131.

44 Zur MOPR in Vjatka siehe zuletzt: Vera Zmeeva: *Istorija Vjatskogo MOPRa, ili Začarovannye revoljucije*, in: *Čelovek v istorii. Rossija – XX vek. Vserossijskij konkurs istoričeskich issledovatel'skich rabot staršklassnikov. Sbornik rabot pobeditelej. Konkurs 2000-2001*, Moskva 2002, S.127-142.

Auch die RHD setzte sich für den inhaftierten Mühsam ein.⁴⁵ Dies mochte mit der Popularität des Dichters in Deutschland zusammenhängen, wie auch mit personellen Netzwerken. So engagierte sich Zenzl Mühsam bereits 1921 für die ebenfalls KPD-nahe Internationale Arbeiterhilfe und war auch an der Gründung der RHD beteiligt. Im selben Jahr gebot der RHD-Vorsitzende Pieck einer kurzzeitigen Hetzkampagne gegen Mühsam in der KPD-Presse Einhalt.⁴⁶ Es ist aber auch denkbar, dass die RHD mit ihrer Sorge um Mühsam nicht zuletzt die Nachfrage der sowjetischen IRH-Sektion bediente. Schließlich mussten die außersowjetischen Sektionen laufend Informationen über „ihre“ Gefangenen nach Moskau liefern, damit diese wirkungsvoll und zeitnah in den MOPR-Kampagnen popularisiert werden konnten. Zudem hatten diejenigen MOPR-Aktivist:innen, die den Gefangenen Briefe schrieben und Geschenke für sie fertigten, ein berechtigtes Interesse an Informationen zu ihren „Schützlingen“, und forderten diese auch ein.⁴⁷ Diese Forderungen reichte die IRH, zuweilen recht nachdrücklich, an ihre nationalen Sektionen weiter.⁴⁸ Diese hatten gute Gründe, solchen Wünschen nachzukommen, konnte sich doch keine der außersowjetischen IRH-Sektionen finanziell selbst tragen und war auf die Geldmittel der IRH angewiesen, die vor allem von ihrer sowjetischen Sektion generiert wurden.⁴⁹ Als gleichzeitiger Vorsitzender der RHD und Mitglied des in Moskau ansässigen Exekutivkomitees (EK) der IRH war es gerade Pieck, der die Scharnierfunktion zwischen RHD, IRH und MOPR verkörperte. Es war daher kein Zufall, dass er den entlassenen Mühsam am Bahnhof begrüßte.

Nach seiner Freilassung trat Mühsam im Auftrag der RHD als „unentwegter Wanderredner“ auf zahlreichen Kundgebungen in Deutschland

45 Siehe Brauns, *Klassensolidarität*, S.88.

46 Siehe Hirte, *Erich Mühsam*, 1985, S.336f.; Reinhard Müller: Zenzl Mühsam und die stalinistische Inquisition, in: Jürgen-Wolfgang Goette (Hrsg.): *Frauen um Erich Mühsam. Zenzl Mühsam und Franziska zu Reventlow*, Lübeck 1996, S.32-88, hier S.55.

47 Siehe A. Bljumenau: Čto nužno znat' o šefstve nad politzaključennymi?, in: *Bjulleten' CK MOPR*, 1924, Nr. 24-25, S.2.

48 EK der IRH an Bulgarische Sektion der IRH, 6.11.1926, RGASPI, 539/3/367, Bl. 13-14; EK der IRH an Ungarische Sektion der IRH, 20.9.1926, RGASPI, 539/3/399, Bl. 11.

49 Siehe Kurt Schilde: „Es lebe die Internationale Rote Hilfe!“. Die weltweite „Wohlfahrtsorganisation“ der kommunistischen Parteien, in: Hering/Ders. (Hrsg.), *Rote Hilfe*, S.57-71, hier S.62f. Bemerkenswerterweise wurde die MOPR selbst, im Gegensatz zu allen anderen sowjetischen Massenorganisationen, nur marginal und indirekt von Staat und Partei subventioniert und konnte sich weitestgehend aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanzieren. Siehe Kiseleva: *Dobrovol'nye obščestva*, S.626.

auf.⁵⁰ Dies war ungewöhnlich für einen Anarchisten und rief entsprechend negative Reaktionen seiner Genossen hervor.⁵¹ Doch war es üblich, dass ehemals von den IRH-Sektionen betreute Gefangene sich nach ihrer Freilassung für die Organisation nützlich machten. Auch die MOPR ergriff jede Chance, um entlassene, ehemals von MOPR-Zellen betreute ausländische Häftlinge, sofern sie nach Russland kamen, durch die Provinz touren zu lassen. In ihrem internen Bulletin betonte die MOPR die Nützlichkeit solcher Vortragsreisen. Sie sah darin eine hilfreiche Integrationsmaßnahme für diejenigen Politemigranten, die längere Zeit in Russland zu bleiben gedachten. Auch hielt sie für das breite Publikum und die MOPR-Aktivisten an der Basis solche Auftritte für nützlich.⁵² Schließlich sollten gerade Letztere sehen, dass ihre Hilfe nicht umsonst gewesen war, indem sie ihre vormaligen „Schützlinge“ leibhaftig erlebten. Die provinziellen MOPR-Organen forderten daher in Moskau Emigranten für Auftritte in ihren Regionen an und evaluierten bereits stattgefundenen Redner-Tourneen als für ihre Agitationsarbeit äußerst positiv.⁵³

Neben zahlreichen unbekannten Emigranten unternahmen auch einige prominente, von den IRH-Sektionen betreute ehemalige Gefangene, wie der polnische Abgeordnete Stanisław Łańcucki oder der bereits erwähnte Max Hoelz, ausgedehnte, von der MOPR organisierte Rednertouren durch die Sowjetunion.⁵⁴ Es lag nahe, dass auch Mühsam ein gewünschter Kandidat für eine MOPR-Tour durch die Sowjetunion sein sollte. Er war in der Sowjetunion durch die russischen Veröffentlichungen seiner Gedichte und durch die Popularisierung seiner Leidensgeschichte durch die MOPR ungleich bekannter als die meisten anderen ehemaligen politischen Gefangenen. Anhand der gesichteten MOPR- und IRH-Archivbestände lässt sich nicht rekonstruieren, woher genau die Initiative ausging, Mühsam nach Russland einzuladen. Sie muss jedoch unmittelbar nach, vielleicht sogar kurz vor seiner Freilassung entstanden sein, wie aus dem im Folgenden abgedruckten Dokument hervorgeht. Wohl in Absprache

50 Siehe Brauns, *Klassensolidarität*, S.87.

51 Siehe ebenda, S.86.

52 A. Ch.: MOPR i polit. emigranty, in: *Bulleten' CK MOPR*, 1924, Nr. 14, S.1.

53 Moskauer Komitee der MOPR an Zentrales Haus der Politemigranten, 1.9.1925, GARF, 8265/3/6, 15; Archangel'sker Gouvernementskomitee der MOPR an EK IRH, 9.12.1924, GARF, 8265/1/1, Bl. 136.

54 Siehe Zmeeva, *Istoriia*, S.138; Max Hoelz: „Ich grüße und küsse Dich – Rot Front!“. *Tagebücher und Briefe. Moskau 1929 bis 1933*, hrsg. von Ulla Plener (Rosa-Luxemburg-Stiftung Texte, 30), Berlin 2005.

mit der sowjetischen MOPR-Führung, wenn nicht sogar auf ihre Anregung hin, hatte das EK der IRH bereits vor Februar 1925 eine entsprechende Anfrage an die RHD gesandt. Diese wurde von Pieck am 4. Februar beantwortet – in durchaus skeptischer Weise.

Dokument

Berlin, den 4. Februar 1925.⁵⁵

An das
E.K. der I.R.H.

Moskau

Werte Genossen!

Ihr habt den Genossen Erich Mühsam eingeladen nach Russland zu kommen. Außerdem hatte das Polbüro der K.P.D. an Euch das Ersuchen gerichtet, dann auch den Genossen Sauber mit herüberzuholen, dem Ihr zugestimmt habt.⁵⁶ Bei Mühsam müsste noch entschieden werden, ob ihn seine Frau begleiten soll. Das halte ich für zweckmäßig, weil sie Kommunistin ist und immerhin einen gewissen Einfluss auf ihn auszuüben vermag.⁵⁷

55 Handschriftlicher Vermerk in der rechten oberen Ecke: „Eing[ang] 10/II/25“. Kommafehler und schreibmaschinenbedingte Orthografie werden hier stillschweigend korrigiert.

56 Fritz Sauber (1884-1949), USPD- und KPD-Funktionär, war wie Mühsam in der Bayerischen Räterepublik aktiv, und absolvierte mit ihm zusammen die Festungshaft in Niederschönfeld (siehe Hermann Weber/Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, Berlin 2008, S.768). Zunächst mit Mühsam eng verbunden, war er jedoch 1921 in die kurzzeitige KPD-Kampagne gegen den Dichter involviert und gehörte von da an zu Mühsams ärgsten Widersachern unter den politischen Häftlingen (siehe Mühsam, Tagebücher 1910-1924, S.255f., 290 [Einträge vom 16.-17.5.1921 und 10.3.1922]). Im August 1923 vermerkte Mühsam mit „Erstaunen“ im Tagebuch, dass Sauber sich ihm beim Hofgang angeschlossen habe; von da an normalisierte sich das Verhältnis zwischen beiden Aktivisten (siehe ebenda, S.331, 358, 360, Zitat S.331]). Dass die KPD-Führung darauf bestand, Sauber mit Mühsam reisen zu lassen, könnte darauf hindeuten, dass Ersterer als „Aufpasser“ fungieren sollte, um den Anarchisten ideologisch auf Linie zu halten.

57 Piecks Bezeichnung von Zenzl Mühsam als „Kommunistin“ ist zunächst erstaunlich, denn eine KP-Mitgliedschaft ist in ihrer Biographik nicht überliefert. Siehe Uschi Otten: „Den Tagen, die kommen, gewachsen sein“. Zur Lebensgeschichte Krestenzia Mühsams, in: Der Bär von Berlin. Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins, 2001, S.113–28; Michaela Karl: Zenzl Mühsam. Die unbeugsame Witwe, in: dies., Bayerische Amazonen.

Der Reise Mühsams nach Russland stellen sich aber eine Reihe von Schwierigkeiten entgegen. Von seinen anarchistischen Gesinnungsfreunden werden Mühsam bereits erhebliche Vorwürfe darüber gemacht, dass er sich nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis für Amnestiekundgebungen, die von der Roten Hilfe veranlasst werden, als Redner zur Verfügung gestellt hat und dass er in diesen Kundgebungen nicht die Forderung auf Freilassung der politischen Gefangenen in Russland vertreten hat, die von den Anarchisten und Menschewisten aufgestellt ist.⁵⁸ Mühsam ist diesem Verlangen seiner Freunde bisher dadurch ausgewichen, dass er ihnen erklärte, er müsse sich erst über die Ursachen der Gefangensetzung von Anarchisten und Sozialrevolutionären informieren, wobei er ihnen persönlich erklärte, dass er durchaus für die Freilassung eintritt.⁵⁹ Aber öffentlich hat er diese seine Anschauung bisher doch nicht vertreten, worüber seine Freunde sehr ungehalten sind und in der Zeitung bereits die Frage an ihn richten, ob er sich kaufen lassen und zum Abtrünnigen werden wolle. Nachdem bekannt wurde, dass Mühsam zu einer Reise nach Russland von Euch eingeladen sei und er auch die Absicht kundtat, dass er dieser Einladung Folge leisten wolle, sind russische Anarchisten, die in Deutschland leben, an ihn herantreten und haben mit ihm gemeinsam eine Reihe von Bedingungen aufgestellt, unter denen Mühsam die Reise unter-

12 Porträts, Regensburg 2004, S. 96–115. Auch in ihrer 1947 für die sowjetischen Behörden abgefassten Autobiographie erwähnt sie keine KP-Mitgliedschaft, obwohl es für sie in dem Kontext vorteilhaft gewesen wäre (siehe den vollständigen Abdruck bei Müller, Zenzl Mühsam, S.77-80). Hier mag wohl Zenzl Mühsams Engagement in KP-nahen Organisationen wie der IAH und der IRH eine Rolle gespielt haben, dass Pieck sie als „zuverlässiger“ wahrnahm als ihren Ehegatten.

58 Mühsams Engagement für die RHD rief unter deutschen Anarchisten starken Widerspruch hervor, der darin gipfelte, dass er im Oktober 1925 aus der Föderation kommunistischer Anarchisten Deutschlands (FKAD), deren prominentes Mitglied er war, ausgeschlossen wurde. Der Konflikt zwischen Mühsam und der FKAD war eskaliert, als Mühsam im August 1924 auf einer antimilitaristischen Kundgebung in Dresden die schwarze Fahne der Anarchisten um eine rote Fahne des Roten Frontkämpferbunds ergänzt hatte. Siehe Hug, Erich Mühsam, S.166f.; Ulrich Linse: Die Transformation der Gesellschaft durch die anarchistische Weltanschauung. Zur Ideologie und Organisation anarchistischer Gruppen in der Weimarer Republik, in: Archiv für Sozialgeschichte, 11, 1971, S.289-372, hier S.295f.

59 In einer öffentlichen Stellungnahme im Januar 1925 schrieb Mühsam: „Den Streitpunkt der in Rußland gefangen gehaltenen Revolutionäre habe ich deswegen nie erwähnt, weil ich mich in den Jahren meiner Haft nicht objektiv orientieren konnte [...]. Das bedeutet keineswegs, daß ich die Tatsache der Inhaftierung vieler Revolutionäre in Rußland, die 1917 Seite an Seite mit den Bolschewiki gekämpft haben, nicht [...] zutiefst bedauere und eine Amnestie auch in Rußland heiß ersehne.“ Mühsam, Briefe, Bd. 1. S.207.

nehmen soll. Obgleich mir Mühsam diese Bedingungen unter dem Verlangen der Diskretion mitgeteilt hat, halte ich mich doch [für] verpflichtet, sie Euch bekanntzugeben. Es wird verlangt, dass nicht in der Privatwohnung von Mühsam, sondern in einem neutralen Lokal, eine Verhandlung zwischen dem hiesigen Botschafter der Sowjetregierung und einer Anzahl in Deutschland lebender russischer Anarchisten über die Bedingungen erfolgen solle. Als Bedingungen wurden festgelegt: dass mit Mühsam noch zwei in Deutschland lebende russische Anarchisten nach Russland reisen, denen die gleichen Vergünstigungen in Bezug auf Reisekosten und Aufenthalt gewährt werden sollen, wie sie Mühsam zugesichert sind; dass sie völlige Freiheit in Russland haben wollen, mit den Leuten zu sprechen, die sie bestimmen; dass ihnen zensurfreie Korrespondenz zugesichert wird; dass vorher der Reiseplan mit den Namen derjenigen Personen und Orte festgelegt wird, die sie besuchen wollen, und dass ferner dieser mit dem Botschafter vereinbarte Plan in allen anarchistischen Blättern der Welt bekanntgegeben wird. Ich habe Mühsam sofort erklärt, dass das ein Verlangen sei, dem in keiner Weise Rechnung getragen werden könne, Mühsam sei nicht von der Sowjetregierung noch von der Komintern zur Reise nach Russland eingeladen worden, sondern vom E.K. der I.R.H., die selbstverständlich für ihn, ebenso wie für den Gen. Sauber, die Reise- und Aufenthaltskosten zu übernehmen bereit sei, und dass die Reise nur der Unterstützung der I.R.H.-Arbeit diene. Bei seiner Anwesenheit in Russland werde sich ganz zweifellos die Gelegenheit bieten, mit den Genossen über die Ursachen der Gefangensetzung von Anarchisten und Sozialrevolutionären zu sprechen, und er sich ausreichend darüber werde informieren können. Es müsse ihm überlassen bleiben, ob er nach Kenntnisnahme dieser Tatsache sich dann noch für die Freilassung einsetzen werde. Aber irgendwelche Zusicherungen nach dieser Richtung hin können im Voraus ihm nicht gegeben werden. Ich habe trotzdem auf ihn eingewirkt, dass er die Reise unternimmt. Dabei waren zugegen auch zwei deutsche Anarchisten, die Gebrüder Rudolf und Richard Oestreich;⁶⁰ beide rieten Mühsam ebenfalls, der Einladung Folge zu leisten, auch wenn irgendwelche Zusi-

60 Die Gebrüder Rudolf und Richard Oestreich waren bereits federführend in der anarchistischen Bewegung im Kaiserreich aktiv, Ersterer war die zentrale Figur in der FKAD. Es ist bemerkenswert, dass Rudolf Oestreich angesichts seines stark ausgeprägten Abgrenzungsbedürfnisses (selbst den Syndikalistinnen gegenüber, siehe Linse, *Transformation*, S.346-366) sich auf ein Treffen mit Pieck eingelassen hat. Zu den Gebrüdern Oestreich siehe Ulrich Linse: *Organisierter Anarchismus im Deutschen Kaiserreich von 1871*, Berlin 1969, u.a. S.318-326; Ders., *Transformation*.

cherungen ihm vorher nicht gegeben würden, und sie verpflichteten sich auch, in ihrer Presse etwaige Angriffe, die deswegen gegen Mühsam erhoben würden, zurückzuweisen oder jedenfalls die betreffenden Ankläger zu ersuchen, [sich] mit ihrem Urteil zurückzuhalten bis Mühsam von Russland zurück sei. Dadurch war Mühsam wohl etwas beruhigt, aber er sprach sich auch hierbei aus, dass er durchaus die Forderung vertrete, dass die Anarchisten und Sozialrevolutionäre, die bei der Revolution 1917 gemeinschaftlich mit den Bolschewiki auf den Barrikaden gekämpft haben, unbedingt freigelassen werden müssen.⁶¹ Er möchte unter allen Umständen auch den Schein vermeiden, dass er der anarchistischen Bewegung abtrünnig werde.

Ihr seht, dass die Reise Mühsams nach Russland mancherlei Bedenken trägt. Es ist immerhin zu befürchten, dass Mühsam in Russland enttäuscht wird über die Illusionen, die er mit seiner Reise verbindet, und er nach Deutschland zurückkehrt mit dem festen Vorsatz, seinen anarchistischen Freunden den Gefallen zu tun, in die Hetze gegen die bolschewistische Regierung in Russland mit einzustimmen. Ich fürchte, dass er nicht[t] fähig sein wird, die Schwierigkeiten zu verstehen, unter denen in Russland die Sowjetmacht erhalten und der Aufbau einer kommunistischen Wirtschaft durchgeführt werden muss. Seine Freunde, die russischen Anarchisten in Deutschland, haben ihm sogar versucht einzureden, dass die Gefahr für ihn bestände, dass er in Russland ebenfalls gefangen gesetzt werde, was er aber, nach seiner Aussage, zurückgewiesen hat. Ihr müsst also sehr wohl noch einmal überlegen, ob es unter diesen Umständen angebracht ist, die Einladung aufrecht zu erhalten. Es ist gewiss nicht von Bedeutung, ob Sowjetrußland in den anarchistischen Kreisen einen Menschen mehr zum Feinde hat oder nicht. Aber mit Mühsam ist doch immerhin ein gewisser Kult getrieben worden. Er wurde zum Ehren-Rotarmisten ernannt, und viele öffentliche Kundgebungen in Russland sind für seine Person gemacht worden. Natürlich galten diese Kundgebungen dem von der bayerischen Rachejustiz verfolgten und eingekerkerten Mühsam und nicht etwa dem anarchistischen Propagandisten Mühsam. Aber in der breiten Öffentlichkeit wird dieser Unterschied doch nicht gemacht. Ihr müsst also überlegen, ob Ihr Mühsam in Russland werdet wenigstens

61 Die Partei der Linken Sozialrevolutionäre (PLSR) sowie ein Teil der Anarchisten unterstützte die Oktoberrevolution zunächst, die PLSR formte mit den Bolschewiki sogar eine Koalitionsregierung, die erst im Sommer 1918 auseinanderbrach und in Verbot und Verfolgung der Partei mündete. Siehe Lutz Häfner: Die Partei der Linken Sozialrevolutionäre in der russischen Revolution von 1917/18, Köln 1994.

insofern überzeugen können, dass die Gefangensetzung der konterrevolutionären Anarchisten und Sozialrevolutionäre eine notwendige Maßnahme zur Sicherung der Arbeiterschaft war, und insofern wenigstens er von der blödsinnigen Hetze abgehalten wird, die sonst die Anarchisten gegen Sowjetrußland treiben.

Gebt mir also möglichst bald Nachricht, wie Ihr zu der ganzen Angelegenheit steht und ob Ihr, falls Ihr die Einladung aufrecht erhaltet, auch damit einverstanden seid, dass seine Frau ihn begleitet.

Außerdem schicke ich Euch einige Briefe, die Mühsam auf Grund ihm zugegangener Begrüßungsschreiben an die betr. Absender richtet. Ihr vermittelt wohl diese an die zuständigen Stellen.⁶²

Mit kommunistischem Gruß

[hdschr.:] Pieck

Anlagen.⁶³

Typskript in deutscher Sprache. RGASPI, 539/3/432, 16-18.

Dieser Brief ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert und wirft Schlaglichter sowohl auf unbekannte Aspekte der Biografie Mühsams unmittelbar nach seiner Haftentlassung als auch auf das Verhältnis zwischen KPD-Politik, „Gefangenearbeit“, Sowjetunion und nichtkommunistischen linken Netzwerken. Zunächst einmal rückt er durch die Schilderung des Geheimtreffens mit Pieck Mühsams Einstellung zur KPD in ein neues Licht. Die von Pieck beschriebenen Bemühungen Mühsams um ein gemeinsames Treffen mit einem sowjetischen Vertreter und mit Anarchisten werden durch einen Brief des Dichters an seinen amerikanischen Genossen Alexander Berkman vom 29. Dezember 1924, wenige Tage nach seiner Freilassung, bestätigt. Darin schrieb er, „[d]ie Vertreter Moskaus“ hätten ihm zugesagt, „daß sie zu einer mündlichen Aussprache mit anarchistischen Genossen bei mir bereit sind“.⁶⁴ Das Treffen sei sogar bereits an-

62 Grußschreiben von sowjetischen Basisorganisationen an ausländische Revolutionäre waren ein verbreitetes internationalistisches Ritual und wurden zumeist tatsächlich den Adressaten zugestellt. Siehe Albert, *Charisma*, S.504-526.

63 Die Anlagen sind in der Akte nicht überliefert, was dafür spricht, dass sie tatsächlich weitergeleitet wurden.

64 Zit. nach: Hug, Erich Mühsam, S.186. Offenbar sollte dieses Treffen bei Mühsam, und nicht wie dasjenige, das von Pieck geschildert wurde, auf „neutralem Boden“ stattfinden.

gesetzt, und der offenbar ebenfalls in Berlin weilende Berkman sowie der „Genosse Steinberg“⁶⁵ wurden vom Verfasser gebeten, dort für eine klärende Aussprache zu erscheinen.⁶⁶ Diese Initiative Mühsams zeugt von seinem nach wie vor tief sitzenden Glauben an eine „Einheitsfront von links“ – so tief, dass er selbst 1925 noch meinte, Bolschewiki, Anarchisten und Sozialrevolutionäre an einen Tisch bringen zu können. Dies relativiert die nachträglichen „Reinwaschungsversuche“ seitens seiner anarchistischen Genossen wie Augustin Souchy, Mühsam sei von den „Bolschewisten“ lediglich „gelockt“ worden, habe der Versuchung aber widerstanden.⁶⁷ In diesem Fall verhielt es sich eher so, dass es Mühsam selbst war, der die Kommunisten „lockte“, mit dem Ziel, einen letzten Anlauf zu einer Aussöhnung der radikalen Linken zu nehmen.

Da Mühsams Tagebücher mit seiner Haftentlassung abbrechen, bedarf es weiterer Archivrecherchen in den Nachlässen seiner Korrespondenzpartner, um herauszufinden, ob diese Zusammenkunft tatsächlich stattgefunden hat. Nach Piecks Schilderung jedenfalls hat dieser versucht, ihm ein solches Treffen auszureden. Die Tatsache jedoch, dass eine private Aussprache Mühsams mit Pieck, noch dazu in Anwesenheit der anarchistischen Gebrüder Oestreich, stattgefunden hat, wirft ein neues Licht auf Pieck selbst. Dass Pieck und Mühsam im Rahmen der RHD regelmäßig zusammengearbeitet haben müssen, liegt auf der Hand. In der apologetischen DDR-Biografie über Pieck wurde dies selbstverständlich mit keinem Wort erwähnt,⁶⁸ aber auch die Mühsam-Forschung scheint hierzu keine weiterführenden Einblicke zu liefern. Pieck, der in seiner Weimarer Wirkperiode vor allem als halsstarrer Dogmatiker charakterisiert wird,⁶⁹

65 Höchstwahrscheinlich ist der Linke Sozialrevolutionär Isaak Štejnberg gemeint. Štejnberg (1888-1957) war erster Justizkommissar der Sowjetregierung (1917-1918). 1923 ging er ins Exil nach Deutschland. Zu seiner Biografie siehe zuletzt: Hendrik Wallat: Oktoberrevolution oder Bolschewismus. Studien zu Leben und Werk von Isaak N. Steinberg, Münster 2013.

66 Siehe Hug, Erich Mühsam, S.186.

67 Siehe Souchy, Erich Mühsam, S.43-49.

68 Siehe Heinz Voßke/Gerhart Nitzsche: Wilhelm Pieck. Biographischer Abriß, Berlin [Ost] 1975, S.137-141; Heinz Voßke: Wilhelm Pieck. Vorkämpfer für die deutsch-sowjetische Freundschaft, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 17, 1975, H. 6, S.963-75. Eine auf neuester Quellenlage verfasste Pieck-Biografie liegt bislang nicht vor, ein entsprechendes Dissertationsprojekt wird von Marcus Schönewald an der Universität Bremen bearbeitet.

69 Siehe Weber/Herbst, Kommunisten, S.674f.

erweist sich hier als durchaus flexibler „Multifunktionär“,⁷⁰ der für ein politisches Manöver zum Wohle der Partei und der RHD nicht davor zurückschreckt, ein konspiratives Treffen mit Anarchisten abzuhalten.

Zugleich steht der Brief für das Unbehagen von KPD und Komintern angesichts der Prominenz westlicher politischer Gefangener in der Sowjetunion. Einerseits war ihre Popularisierung aus oben dargelegten Gründen durchaus gewollt. Andererseits waren lebende Galionsfiguren der revolutionären Bewegung, im Gegensatz zu in Sowjetrußland verehrten toten Genossen wie Liebknecht und Luxemburg, viel „unsicherer“ und taugten nur bedingt als Projektionsflächen für die tagesaktuelle politische Linie. Gerade politische Gefangene, die sich trotz IRH-Betreuung in relativer Isolation befanden, konnten nicht immer „auf Linie“ gehalten werden und vermochten somit immer potenziell zu „Renegaten“ zu werden – wie etwa der KPD-Politiker Hugo Urbahns, dessen „Paten“ im sibirischen Irkutsk mit Schrecken aus sowjetischen Zeitungen erfahren mussten, dass dieser plötzlich ein Parteifeind geworden sei.⁷¹ Das Patenschaftssystem der IRH und ihrer Sektionen war explizit darauf ausgelegt, die zu betreuenden Häftlinge – so die offiziellen Richtlinien – „ideologisch zu beeinflussen und im revolutionären Geiste zu erziehen“. ⁷² In der Praxis konnte es jedoch so sein, dass die Gefangenen selbst ihre „Paten“ zuweilen in ideologische Konfusion versetzten – wie der von der RHD betreute Rätekommunist Ewald Max Wingerning, der seinen „Paten“ in Vjatka statt des erwarteten Briefs über seinen Gefängnisalltag ein über 20 Seiten langes politisches Manifest zusandte.⁷³ Angesichts dieser nur beschränkten Kontrollierbarkeit politischer Gefangener ist Piecks Skepsis nachvollziehbar. Der „Kult“, der um Mühsam in Sowjetrußland „getrieben worden“ sei, wäre unangenehm geworden, sobald Mühsam als Anarchist aufzutreten drohte. Die Selbstversicherung, dass die Verehrung dem „verfolgten und eingekerkerten Mühsam und nicht etwa dem anarchistischen Propagandisten Mühsam“ gelte, funktionierte nur solange, wie die Projektionsfläche „Mühsam“ und nicht Mühsam selbst in Rußland präsent

70 Kurt Schilde: „Schafft Rote Hilfe!“. Die kommunistische „Wohlfahrtsorganisation“ Rote Hilfe Deutschlands“, in: Hering/Ders. (Hrsg.), Rote Hilfe, S.31-56, hier S.51.

71 MOPR-Gouvernementskomitee von Irkutsk an ZK MOPR, 22.10.1926, GARF, 8265/3/18, 94-95. Beigelegt war ein sowjetischer Zeitungsausschnitt, in dem Urbahns als „Feind der Einheit in der KPD“ erwähnt wurde.

72 Položenie o šefstve, in: Bjulleten' CK MOPR, 1925, Nr. 5, S.3f.

73 Ewald Max Wingerning an MOPR-Zelle des Ledertrusts in Vjatka, 1.4.1926, RGASPI, 539/3/461, Bl. 164-189. Eine annotierte Publikation des Briefes ist in Planung.

war – zumal der frisch entlassene Dichter trotz seiner noch anhaltenden kritischen Sympathie mit dem Sowjetprojekt keine Anstalten machte, seine gleichzeitige Solidarität mit linken politischen Gefangenen in Russland zu kaschieren.

Mühsams gesamte politische und ethische Veranlagung sprach zudem dagegen, dass er sich im Fall einer offiziellen Russlandreise den „Ordnungen des Zeigens und Sehens“ (Anne Hartmann), die sich im Verlauf der 1920er-Jahre in Bezug auf prominente ausländische Besucher etablierten,⁷⁴ hätte fügen wollen. Wie jüngst von Michael David-Fox überzeugend dargelegt, waren die westlichen Intellektuellen, die in den 1920er- und 1930er-Jahren als zeitweilige Sympathisierende nach Russland fuhren, keineswegs bloß in die Irre geführte „nützliche Idioten“: Oftmals wurden sie von der Sowjetunion angezogen, weil sich bestimmte modernistische Aspekte des „sozialistischen Aufbaus“ – sei es auf dem Gebiet der Technik, der Kultur oder der Sozialfürsorge – mit ihren eigenen Anliegen überschnitten. Die Aufgabe der sowjetischen Gastgeber bestand hiernach vorrangig darin, ebendiese Interessen zu bedienen.⁷⁵ Mühsams persönliches Interesse jedoch – ein funktionierendes Rätssystem – hatte keine Aussicht, in der Sowjetunion der 1920er-Jahre eine Entsprechung zu finden. Dies muss Pieck bewusst gewesen sein. Explizit sprach Pieck Mühsam zudem die seitens der sowjetischen Gastgeber von ihren westlichen Gästen erwartete (und oft auch erfüllte) Bereitschaft ab, auch in den unvollkommensten „Baustellen“ des Sozialismus den Abglanz einer strahlenden Zukunft zu sehen.⁷⁶

Zudem war Mühsam kein isolierter Reisender, sondern ein prominentes Mitglied der internationalen anarchistischen Bewegung. Gerade Reisen von Vertretern revolutionärer Bewegungen nach Russland gestalteten sich für die Bolschewiki schwieriger, als man zunächst annehmen mag. Die

74 Siehe Anne Hartmann: Ordnungen des Zeigens und Sehens. Westliche Intellektuelle und ihre sowjetischen Guides Mitte der 1930er Jahre, in: Stefan Lampadius/Elmar Schenkel (Hrsg.): *Under Western and Eastern Eyes. Ost und West in der Reiseliteratur des 20. Jahrhunderts*, Leipzig 2012, S.91-108.

75 Siehe Michael David-Fox: *Showcasing the Great Experiment: Cultural Diplomacy and Western Visitors to the Soviet Union, 1921-1941*, Oxford 2012. Repräsentativ für die ältere „Manipulations“-Perspektive: Paul Hollander: *Political Pilgrims. Travels of Western Intellectuals to the Soviet Union, China, and Cuba, 1928-1978*, Lanham/MD 1990. Als frühe Kritik daran: Hans Magnus Enzensberger: *Dossier Revolutions-Tourismus*, in: *Kursbuch*, 1970, Nr. 30, S.155-181.

76 Siehe David-Fox, *Showcasing*, S.99f.

Eindrücke, die solche Vertreter dort sammelten, mussten sich nach ihrer Rückkehr in einer pluralen linken Meinungslandschaft behaupten können. Gerade zu dieser Zeit, in der Mitte der 1920er-Jahre, kristallisierten sich die Formen der „Arbeiterdelegationen“ heraus. Diese sorgfältig organisierten Gruppenreisen von ausländischen Arbeitern und Aktivisten in die Sowjetunion hatten zum Ziel, den Besuchern diejenigen Eindrücke zu vermitteln, die das Ansehen des sowjetischen Projektes in der weltweiten pluralen Linken steigern sollten.⁷⁷ 1925 hatte sich die Choreografie solcher Delegationsreisen weitgehend gefestigt – inklusive mit den Teilnehmern abgestimmter Reiserouten (deren Stationen in Wirklichkeit von den Sowjetbehörden im Vorhinein „vorsortiert“ wurden),⁷⁸ und sorgsam vorbereiteter Gefängnisbesuche, bei denen sich gerade die nichtkommunistischen Arbeiter und Aktivisten von den „guten“ Haftbedingungen der linken Gefangenen überzeugen sollten.⁷⁹

Auch Mühsam bestand in seinen Forderungen an Pieck auf einem vorher abgestimmten Reiseplan, und unter den „Personen und Orte[n]“, die er in Russland sehen wollte, waren mit Sicherheit auch Gefängnisse und inhaftierte, verbannte oder unter Hausarrest gehaltene nichtkommunistische Linke.⁸⁰ Doch im Gegensatz zu den „Arbeiterdelegationen“ war Mühsam nicht bereit, sich das Heft des Handelns aus der Hand nehmen zu lassen. Gekoppelt an seine geplante Reise sollte die globale anarchistische Öffentlichkeit mobilisiert werden, indem das Reisevorhaben „in allen anarchistischen Blättern der Welt“ verlautbart werden sollte. Diese Öffentlichkeit sollte Mühsam absichern – nicht so sehr seine Person (die Möglichkeit seiner Gefangensetzung in Russland habe er „zurückgewiesen“), sondern viel mehr die Unverfälschtheit seiner Eindrücke. Mehr noch – Mühsam wollte nicht alleine reisen, sondern eine regelrechte „Delegation“ nach seinen Vorstellungen zusammenstellen, zumal aus Ver-

77 Siehe ebenda, S.101-106; Hans Schafranek: Die Avantgarde der Einäugigen. Österreichische Arbeiterdelegationen in der UdSSR, in: Barry McLoughlin/Ders./Walter Szevera (Hrsg.): Aufbruch – Hoffnung – Endstation. Österreicherinnen und Österreicher in der Sowjetunion, 1925-1945, Wien 1996, S.13-48.

78 Siehe David-Fox, Showcasing, S.107f.

79 Siehe Schafranek, Avantgarde, S.26f.

80 So schrieb er noch ein Jahr zuvor in sein Gefängnistagebuch, er werde nach seiner Befreiung „sicherlich keine Einladung [nach Russland] annehmen“, wenn er sich nicht von Marija Spiridonova (der zunächst inhaftierten, ab 1925 nach Zentralasien verbannten legendären Führerin der Linken Sozialrevolutionäre) in die „tatsächlichen Verhältnisse“ einweisen lassen dürfe. Mühsam, Tagebücher 1910-1924, S.354 (Eintrag vom 28.5.1924).

tretern exilierter russischer Anarchisten. Was passieren konnte, wenn eine ausländische Delegation es bewerkstelligte, russische Oppositionelle an ihrer Seite zu haben, war der Sowjetregierung noch frisch in Erinnerung: Die britische Labour-Delegation von 1920, eine der ersten „Arbeiterdelegationen“, hatte für ihren Aufenthalt Dolmetscher aus den Reihen der Menschewiki engagiert.⁸¹ Sie erhielt dadurch ungefilterte Kommunikationsmöglichkeiten zur verfolgten nichtkommunistischen Linken und produzierte infolge dessen nach ihrer Rückkehr einen für Sowjetrussland gänzlich unvorteilhaften Reisebericht.⁸² Ein solches Fiasko durfte sich nicht noch einmal wiederholen, zumal von Anarchisten eine noch scharfzüngigere Kritik erwartet werden konnte als von britischen Sozialdemokraten. Insofern liegt es auf der Hand, dass Pieck Mühsams Ansinnen abwies.

Die weitere Entscheidungsfindung der IRH und der RHD zu Mühsams Russlandreise kann aufgrund der bislang vorliegenden Dokumente nicht lückenlos rekonstruiert werden. Das Exekutivkomitee der IRH antwortete am 21. Februar an Pieck: „Betreffs der Russlandreise Mühsams werden wir Dir in den nächsten Tagen endgültigen Bescheid übersenden. Bis dahin musst Du die Sache noch hinhalten.“⁸³ Der „Bescheid“ ist in den Archivbeständen der IRH nicht auffindbar. Erst zwei Monate später datiert ein Hinweis auf Mühsam in der Korrespondenz: Als Antwort auf eine (ebenfalls nicht überlieferte) Anfrage der IRH, ob man Mühsam und Fritz Sauber weitere sowjetische Ehrenmitgliedschaften angedeihen dürfe, teilte Pieck mit, er habe keine Bedenken, „die beiden Genossen als Ehrenmitglieder für irgendwelche Sowjetinstitutionen oder Sowjeteinrichtungen vorzuschlagen, sofern diese Massnahme die Rote Hilfe in Russland fördert. Sonst liegt natürlich allgemein ein ‚dringendes Bedürfnis‘ dafür nicht vor; denn schließlich haben Sauber und Mühsam eben auch nur wie viele anderen im Gefängnis gesessen. Aber weil die Propaganda in Russland doch eben sehr auf derartige Dinge eingestellt ist, so besteht natürlich auch kein Grund, sich diesen Bestrebungen zu widersetzen.“⁸⁴ Wei-

81 Siehe Fedor I. Dan: *Dva goda skitanij. Vospominanija lidera rossijskogo men'sinstva. 1919-1921*, Moskva 2006, S.13 (zuerst: Berlin 1922).

82 Siehe *British Labour Delegation to Russia 1920. Report*, Hrsg.: Trade Union Congress und The Labour Party, London 1921, v.a. S.63-92.

83 EK IRH an Pieck, 21.2.1925, RGASPI, 539/3/431, 16.

84 Pieck an EK IRH, 29.4.1925, RGASPI, 539/3/432, Bl. 69. Wenig später teilte die IRH mit, Mühsam und Sauber seien zu Ehrenmitgliedern des Moskauer Sowjets ernannt worden: EK IRH an Pieck, 2.5.1925, RGASPI, 539/3/431, Bl. 80.

tere symbolische Ehrbekundungen für Mühsam in der Sowjetunion sollten demnach zwar weiterhin erfolgen dürfen, jedoch nur aus Rücksicht auf die sowjetischen Gebräuche – das Unbehagen Piecks gegenüber dem „Kult“ um Mühsam ist aus diesen Zeilen deutlich zu spüren.

Unabhängig davon, wer wann die endgültige Entscheidung fällte, Mühsam nicht einzuladen: Fest steht, dass Mühsam nie nach Russland kam – eine Tatsache, die er seiner Ehefrau zufolge seine ganzes Leben lang bedauert habe.⁸⁵ Er engagierte sich noch einige Jahre in der RHD, gab aber zugleich seine offen zur Schau gestellte Solidarität mit linken nichtkommunistischen Gefangenen in der Sowjetunion nicht auf. Diesen Widerspruch konnte er auf Dauer nicht aufrechterhalten: Als Mühsam 1927 auf einer RHD-Veranstaltung eine Amnestie auch für sowjetische Gefangene forderte, führte ein darauffolgendes Wortgefecht mit Pieck dazu, dass Mühsam seine Tätigkeit für die RHD *de facto* für eingestellt erklärte. 1929 trat er aus der Organisation aus.⁸⁶ Die folgenden Jahre engagierte er sich als anarchistischer Publizist gegen die an Stärke gewinnenden Nationalsozialisten, wurde unmittelbar nach dem Machtantritt Hitlers verhaftet und nach monatelangen Demütigungen und Folterungen in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli 1934 im Konzentrationslager Oranienburg ermordet.⁸⁷

Hätte Mühsam schneller mit der RHD gebrochen, wenn er 1925 die Gelegenheit gehabt hätte, in die Sowjetunion zu fahren? Dies scheint wahrscheinlich. Ein Gegenbeispiel scheint vordergründig Mühsams Leidensgenosse Max Hoelz zu sein. Dieser fand nach seiner Amnestierung 1929 in der Sowjetunion Zuflucht, konnte sich aufgrund seiner rebellischen Natur nicht dauerhaft mit den stalinistischen Verhältnissen arrangieren und starb 1933 eines rätselhaften Todes.⁸⁸ Seine Exil-Tagebücher zeugen davon, dass er bis zuletzt versuchte, ein musterhafter „neuer Mensch“ im stalinistischen Sinne zu werden – worin er nicht aus ideologisch fundiertem Widerwillen heraus scheiterte, sondern aufgrund seines unsteten Charakters.⁸⁹ Insofern ist Hoelz nur ein scheinbares Gegenbeispiel zu Mühsam. Wäre der Dichter 1925 in die Sowjetunion gefahren, so nicht als „proletarischer Rebell“, sondern als ideologisch gefestigter linker

85 Siehe Hug, Erich Mühsam, S.190.

86 Siehe Brauns, Klassensolidarität, S.87f.

87 Siehe Hug, Erich Mühsam, S.61-77; Souchy, Erich Mühsam.

88 Zu Hoelz zuletzt: Peter Giersich/Bernd Kramer: Max Hoelz. Man nannte ihn: Brandstifter und Revolutionär, Robin Hood, Che Guevara, einen Anarchisten, den Roten General. Sein Leben und sein Kampf, Berlin 2000.

89 Siehe Hoelz, Tagebücher und Briefe.

Intellektueller, dessen auf 1917 basierende Bewunderung für die Bolschewiki sich angesichts der sowjetischen Wirklichkeit wahrscheinlich rasch zerschlagen hätte.

Wäre Mühsam jedoch um 1933 herum in die Sowjetunion emigriert, wäre ihm wohl der Märtyrertod im Konzentrationslager erspart geblieben, kaum aber das Mahlwerk des stalinistischen Terrors, in das seine Frau geriet und das sie wie durch ein Wunder überlebte. Zenzl Mühsam wurde, nachdem sie 1935 in die Sowjetunion auswandern durfte, nur ein Jahr später unter absurden Beschuldigungen verhaftet – die Pieck einige Monate nach ihrer ersten Verhaftung in einer KPD-internen Einschätzung von Zenzl als „ein[em] Mittelpunkt für die trotzkistischen Verbindungen“ vorbehaltlos stützte.⁹⁰ Sie verbrachte (mit kurzen Unterbrechungen) die folgenden 18 Jahre in Gefängnissen und Lagern.⁹¹ 1955, nach ihrer Übersiedlung in die DDR, schrieb sie dem „verehrten Genossen Pieck“ einen Dankensbrief für die ihr zugestandene „Ehrenrente“.⁹² Sie, die sich ihr Leben lang für das Werk ihres Mannes aufgeopfert hatte, hatte das Gefühl, dessen Andenken in der DDR geehrt zu wissen,⁹³ wenngleich die tatsächliche Mühsam-Rezeptions- und Editions-geschichte in Ostdeutschland von Vorbehalten und Zensur geprägt war.⁹⁴ Der „Kult“ um Mühsam in der Sowjetunion, der bei Pieck Unbehagen verursacht hatte, schien jedoch langfristig Früchte getragen zu haben: Als Zenzl 1947 zwischenzeitlich aus dem Lager entlassen wurde und mittellos auf der Straße saß, kam ein sowjetischer Offizier vorbei und fragte sie, wer sie sei. Als er erfuhr, dass er die Ehefrau des berühmten Dichters Erich Mühsam vor sich hatte, half er der alten Frau, nach Moskau zu gelangen.⁹⁵ Der „Kult“ hatte, wenn auch unterschwellig, in den Hochstalinismus hinein überdauert.

90 Pieck an Prager Auslandsleitung der KPD, 10.8.1936. Zit. nach: Reinhard Müller: Menschenfalle Moskau. Exil und stalinistische Verfolgung, Hamburg 2001, S.274.

91 Siehe Müller, Menschenfalle Moskau, S.241-286; Ders.: Zenzl Mühsam; Karl, Zenzl Mühsam, S.108-113; Uschi Otten: Überleben für das Werk Erich Mühsams. Zenzl Mühsam in der Falle des Exils, in: Simone Barck/Anneke de Rudder/Beate Schmeichel-Falkenberg (Hrsg.): Jahrhundertsschicksale. Frauen im sowjetischen Exil, Berlin 2003, S.128-141.

92 Siehe Hirte/Otten, Zenzl Mühsam, S.80.

93 Siehe ebenda, S.81.

94 Siehe Chris Hirte: Wege zu Erich Mühsam. Vortrag aus Anlaß der Gründung der Erich-Mühsam-Gesellschaft in Lübeck am 6.4.1989, Lübeck 1989; Otten, Überleben, S.138-139.

95 Siehe ebenda, S.9.